

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Band: 6 (1888-1891)
Heft: 23-3

Artikel: Gräberfunde in Mettmenstetten (Zürich)
Autor: Heierli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Steinhausen bei einem Grabfund eine Sequanermünze, in La Tène sind Münzen zahlreich, in der Tiefenau bei Bern fehlten sie nicht und in Einzelfunden sind sie gar nicht selten: So ist also Hoffnung vorhanden, dass durch weitere Untersuchungen und neue Forschungen immer sicherere Anhaltspunkte zur Bestimmung des Alters von vorhistorischen Funden gewonnen werden.

Nachtrag. Nachdem die vorstehenden Mittheilungen schon dem Druck übergeben waren, erhielt ich noch nähere Angaben über die Funde in Steinhausen von Herrn Landammann *Ph. Meyer* im »Schlosshof« daselbst. Darnach wurden schon 1885 in der Kiesgrube im Unterfeld archäologische Objecte entdeckt und zwar fand sich zuerst der gegenwärtig im Antiquarium Zürich befindliche Bronzering (Fig. 7, a u. b) und etwas später an derselben Stelle ein menschlicher Schädel. Erst jetzt erhielt Herr Meyer Kunde von jenen Funden und als am 14. November 1887 wieder ein Grab zum Vorschein kam, etwa 30 m. nördlich von der ersten Fundstelle, da begab er sich sofort in die Kiesgrube und wohnte der Abdeckung bei. Das Grab bildete eine 1 m. tiefe muldenförmige Einsenkung in den Kies. Es enthielt ein Skelett, dessen Kopf gegen Nord, die Füße gegen Süd gerichtet waren. In der Gegend der Brust und des Halses lagen die oben beschriebenen Bronzen in feiner Humuserde. Etwas früher hatte derselbe Strassenknecht, der auch diesen Fund entdeckt, schon zwei andere Gräber nebenan gefunden. In jedem lag ein Gerippe, aber beide hatten die Richtung von Ost nach West, die Köpfe gegen Sonnenaufgang. Beigaben fehlten in diesen Gräbern und die Skelette waren schlecht erhalten.

Es sind also jetzt schon vier Gräber in der Kiesgrube zu Steinhausen gefunden worden und es scheint, als ob hier ein ganzes Gräberfeld der La Tène-Periode vor uns läge. Wo aber wohnten die Leute, die ihre Todten da begruben? J. HEIERLI.

70.

Gräberfunde in Mettmenstetten (Zürich).

Von *J. Heierli*.

Im Juni des Jahres 1888 erhielt ich von Herrn Pfr. Dr. *Egli* in Mettmenstetten Bericht, es sei an derselben Stelle in Dachelsen (Gemeinde Mettmenstetten), wo 1886 ein Grabfund gemacht worden, wieder ein solcher zum Vorschein gekommen. Sofort begab ich mich nach dem Fundort, wo ich mit Hülfe von Herrn *Suter*, Sohn, die gefundenen Objecte für das Antiquarische Museum in Zürich erwerben konnte. Sie entstammten einem Flachgrab der Früh-La Tène-Zeit und ergänzten in erwünschter Weise den in diesem »Anzeiger« 1886 (pag. 257) publicirten, oben erwähnten Fund. Die Knochen, von denen nur wenige erhalten waren, bestanden in zwei Wirbeln, einigen Schenkelknochen und Schädelfragmenten, die zwei verschiedenen Individuen angehört haben müssen. Alle Knochen waren stark verwittert. Als Beigaben der Todten fanden sich Stücke eines massiven Bronzeringes von halbkreisförmigem Querschnitt. Der äussere Durchmesser mag 7 cm. und die innere Weite 5,4 cm. betragen haben. Drei aus dünnem Bronzeblech durch Umbiegen desselben erstellte »gewellte« Ringfragmente gehören zu der Gruppe der »Stöpselringe«. Zwei derselben haften durch den Grünspan an einander und sollen, nach Aussage des Finders, zu Füßen des Leichnams gelegen haben, während der massive Ring in der Brustgegend bei den Fibeln lag. Die letzteren

zeigen den Früh-La Tène-Typus. Bei dreien derselben ist der aufgebogene Fuss zu einer Platte erweitert, auf welcher Tonpasten durch eine braune Masse (Asphalt?) befestigt sind. Zwei andere, besser erhaltene Fibulæ tragen ein Knöpfchen am Fusstück.

Das Grab lag etwa 1 m. tief im Kiese und bildete eine muldenförmige Einsenkung in diesem. Die Erde im Grabe war sandig oder kiesig und von bräunlicher Farbe. Gegen die Oberfläche lag zum Schutz der Todten ein Bett von Feldsteinen und erst darüber folgte die dünne Humusschicht. Das Grab selbst war vor meinem Besuch zugeschüttet worden, und konnte ich also diese Angaben nur nach den Berichten der Augenzeugen machen, nicht nach eigenen Beobachtungen.

Im Juni 1890 wurde ich telegraphisch an denselben Fundort berufen, da wieder ein Grab angebrochen sei. Diesem Ruf, den ich Herrn Statthalter Suter in Dachelsen verdanke, leistete ich sofort Folge und sah, dass bei der Einfahrt in die Kiesgrube im Oberfeld, in nächster Nähe der Fundstelle von 1888, wieder eine Mulde von bräunlicher und sandiger Erde sich in dem gelblichen Kieslager zeigte. Das Skelett, das bis auf wenige Reste verschwunden war, lag in der Richtung von WNW nach OSO und erstreckte sich unter die Einfahrt. Wir deckten es ab, fanden aber, dass nur ein Stück des Grabes vor uns liege. Der westlich gelegene Theil war früher beim Kiesgraben abgedeckt worden, ohne bemerkt zu werden. Darum waren die Funde auch spärlich und kam ausser einer wohl erhaltenen Bronzefibula (Taf. XXII, 5) und einigen Knochenresten Nichts zum Vorschein. Auch hier war das Grab geschützt durch eine über demselben sich befindende Lage von kopfgrossen Feldsteinen. Der Leichnam muss ca. 1 m. tief gelegen haben.

In Ober-Mettmenstetten wurde ein allemannischer Begräbnissplatz aufgefunden und unweit desselben kamen auch vorrömische Gräber zum Vorschein. Bei Anlage eines Strässchens fand man nämlich ein Flachgrab, welches zwei Bronzeringe enthielt, die laut »Anzeiger« 1869, p. 116, der Antiquarischen Gesellschaft Zürich geschenkt wurden und auf Taf. XXII, 6 u. 7 dargestellt sind. Beide sind nahezu kreisrund und bestehen aus rundem Bronzedraht von 0,3 cm. Dicke. Fig. 6 zeigt den Verschluss deutlich. Die Enden weisen Spirallinien auf und diese leiten zu den etwas plattgearbeiteten Oesen, durch welche ein kleines Ringlein geschoben ist, das den Ringverschluss bildet. Bei Fig. 7 fehlt das Ringlein, wohl aber sind die Oesen und die Spirallinien vorhanden. Beide Ringe erinnern an das Exemplar vom Uetliberg, das auf Taf. XIX, 5 dargestellt wurde.

In seinem Schreiben vom 16. August 1846 kündete Secundarlehrer *Stutz* der Antiquarischen Gesellschaft an, dass auf der Allmend in Ober-Mettmenstetten beim Grabenaufwerfen ein Grabfund gemacht worden sei. In etwa 0,5 m. Tiefe stiess man auf ein menschliches Skelett. Der Kopf des Todten lag nach Nord, die Füsse gegen Süd. Der Leichnam mass 5,5' (1,65 m.) und war in feine Erde gebettet. Etwas nördlich vom Kopf und höher gelegen als dieser trafen die Grabenden auf einen Topf aus grobem Thon, dessen oberer Rand-Durchmesser 9" (0,27 m.) und dessen Fuss-Durchmesser 4" (0,12 m.) betrug. Seine Höhe mass ca. 1' (0,3 m.). Der Topf war auf der Drehscheibe hergestellt worden. Bei demselben fand sich ein glänzendes Object, Bernstein oder Glas. Es ist nicht erhalten. In der Gegend der Arme wurden zwei Glasarmringe gefunden, welche durch eine auf der Innenseite eingebrannte Folie gelb erscheinen. Lindenschmit hat in seinen »Alterthümern unserer heidn. Vorzeit«, Band II 9 III 4 den einen dieser Ringe in $\frac{9}{10}$ n. Gr. abgebildet. Er ist innen 7,5 cm. weit und die Höhe des Glases misst ca. 2,5 cm. Der zweite Glasring von Ober-Mettmenstetten ist dargestellt auf unserer Taf. XXII, 8.

In Bezug auf Höhe und Dicke des Glases gleicht er dem andern, seine Weite ist 8 cm. Aber auf der äusseren Seite weist er nicht, wie jener, schräg nach oben und unten laufende Wülste auf, die zwischen feinen Ringwülsten eingeschlossen sind, sondern er besitzt 5 rundum laufende Wülste, die an Dicke und Mächtigkeit zunehmen, je mehr man sich von den Rändern des Ringes gegen dessen Mitte wendet. Die Unregelmässigkeiten in der Form beweisen, dass auch dieser Glasring nicht als Ganzes gegossen wurde. Zuerst stellte man wohl den innersten Theil in der kleinsten Dicke dar und setzte dann die einzelnen Wülste auf. Die Ringe wären also das Werk eines Glasbläfers, nicht Gussstücke.

In dem Grab wurden endlich noch zwei typische Mittel-La Tène-Fibeln gefunden, welche mit den Ringen das Grab den Funden von Horgen, Wetzikon etc. zeitlich gleichstellen (vgl. »Anzeiger« 1887, pag. 393). Die eine, besser erhaltene dieser Fibeln ist abgebildet auf Taf. XXII, 9.

Herr Stutz nahm später an der Fundstelle noch weitere Grabungen vor, da sich in der Nähe noch andere, ähnliche Gräber vermuthen liessen, aber ohne Erfolg. Er übersandte sodann im December 1846 die zwei Glasarmringe, Thonscherben, die Fibeln, Zähne, Schädelstücke und das Fragment eines Unterschenkels als Geschenk an das Antiquarium Zürich.

71.

Münztöpfe aus dem Kanton Solothurn.

Als ich dieses Frühjahr bei einer Zickzackreise durch's sogenannte Schwarzbubenland nach *Nuglar* kam — einem solothurnischen Dörfchen, $\frac{3}{4}$ Stunden von Liestal — und bei dem kundigen Lehrer des Dorfes — einem Schüler des unvergesslichen Fiala — über die keltischen und frühgermanischen Gräber jener Gegend genauere Informationen einzog, machte er mir unter Anderem auch Mittheilung von einem in den dreissiger Jahren (1830—1835) dort ausgegrabenen bläulichen Münztopf voll römischen Geldes. Der Finder, *Lehmann* (Seideheiris), welcher den Topf beim Lettengraben fand, verhandelte die Münzen nach Basel. Nun befinden sich in der That im Museum in Basel — worauf mich Herr Dr. *Burchhardt-Biedermann* aufmerksam machte — eine Anzahl römischer Erz-Münzen aus Nuglar, von einem grösseren Funde herrührend. Es sind zwei Trajanus (98—117 n. Chr.), acht Hadrianus (117—138 n. Chr.), acht T. Antonius (138—161 n. Chr.), eine Faustina I. (138—141 n. Chr.) zehn Marc-Aurel (161—180 n. Chr.), drei Faustina II. (140—175 n. Chr.), drei Commodus (180—193 n. Chr.), ein Elagabal (218—222 n. Chr.), vier Alexander Severus (222—235 n. Chr.), eine Julia Mamaea (222—235 n. Chr.), ein Gordianus (238—241 n. Chr.), fünf Philippus (244—251 n. Chr.), ein Trajanus Decius (249—251 n. Chr.) und sieben unbestimmbare, zusammen 55 Stück. Der Münztopf ist also jedenfalls nach dem Jahre 249, vermuthlich in der wilden Kriegszeit von 253—268, beim ersten Einfall der Allemannen vergraben worden.

Einer viel spätern Zeit, 12.—15. Jahrhundert, der Epoche der Brakteaten scheint ein Fund aus *Küttigkofen* anzugehören. Küttigkofen ist ein kleineres Dorf, 1 $\frac{1}{2}$ Stdn. südlich von Solothurn. Dort fand *Jakob Fischer* — wie mir sein Bruder Niklaus Fischer, ein gebildeter Landwirth, mittheilte — beim Kellergraben einen Topf mit eckigem, dünnen, blechartigem Geld, das in der Hand zerdrückt werden konnte. Der Topf war von rother Farbe, hatte die Grösse eines »Literhäfeli« und war »rauh« gebrannt. Es lag ein Stein darauf.

K. MEISTERHANS.



